

Florentino RODAO: *Franco y el Imperio Japonés: Imágenes y Propaganda en Tiempos de Guerra*. Barcelona: Plaza & Janés Editores 2002. 668 S. € 18,00.

Die Beziehungen zwischen Japan und Spanien in den Jahren 1935–1945 bilden den historischen Rahmen von Florentino Rodaos Arbeit. Im Zentrum seines Unternehmens steht der Versuch aufzuzeigen, inwiefern insbesondere Bildmaterial sowie sonstige Propagandamittel die gegenseitige Wahrnehmung beeinflusst haben. In diesem Zusammenhang analysiert der Autor auch die Überlegenheitsvorstellungen, die seinerzeit in Ostasien und dem Westen vorherrschten, und geht zudem der Frage nach, wie die daraus entstehenden Fehlinterpretationen die Entwicklung der staatlichen Beziehungen markierten. Bild und Interpretation, so Rodao, beeinflussten das innenpolitische Klima Spaniens ebenso wie das Japans, deren Politik nicht unwesentlich von den machtpolitischen Ambitionen und Manipulationen eines Franco und Tōjō bestimmt wurde.

Der Zweite Weltkrieg stellt in der Geschichte Spaniens eine Phase dar, in der der rechte katholische Flügel die Wiederaufnahme von Beziehungen mit Japan förderte, was in der Tat für etwas Aufsehen auf internationaler Ebene sorgte. Neben einer verstärkten Annäherung an die Achsenmächte, zielte Francos Außenpolitik vor allem auf eine kulturell – ideologische Hegemonie in der spanischsprachigen Welt. Nicht zu vergessen ist darüber hinaus die kolonialistische Okkupation weiter Teile Nordwest-Afrikas. Diese expansionistischen Ambitionen wurden nach Ansicht Rodaos deutlich vom Vorbild Deutschland inspiriert und eskalierten zusehends in der Wende zum Jahr 1940.

Spaniens Interessen in Asien konnten damals auf eine schon über 300jährige Tradition zurückblicken. Die Eroberungszüge der Konquistadoren – 1648 wurden die Philippinen im Westfälischen Frieden Spanien zugesprochen – hinterließen ein Erbe, das bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts nicht ohne Wirkung bleiben sollte. Als es aber offenbar wurde, dass Japan ebenfalls eigene Interessen auf den Philippinen verfolgte, war Spanien die erste westliche Macht, welche die latente Drohung des japanischen Expansionismus Ende des 19. Jahrhunderts zu spüren bekam. Die Tatsache aber, dass Japan, wenn auch erst nach einigem Zögern, das Putschregime Francos diplomatisch anerkannte, führte schließlich – begleitet von Japans Annäherung an die Achsenmächte – auch zum Aufbau freundlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Dabei waren Japans gute Beziehungen zu Italien ohne Zweifel ein entscheidender Faktor für die Annäherung zwischen Tōkyō und Madrid.

Bei den führenden Politikern des Franco-Regimes genoss Japan ein durchaus positives Image, glaubte man doch auf verschiedenen Gebieten gleichgeartete Interessen erkennen zu können. Etwa in Japans Kampf gegen den Kommunismus oder seiner Suche nach einer „neuen Ordnung“ in Ostasien, die sich zeitweilig wenigstens gut mit den Absichten Madrids, Berlins und Roms zu vertragen schien. So war man geneigt, das Land der aufgehenden Sonne als Zivilisation ganz eigener Art anzuerkennen, die weit davon entfernt war, den vorherrschenden negativen Asienstereotypen zu entsprechen. Gegenüber den achsenfeindlichen Alliierten vertrat Spanien nicht nur Japans wirtschaftliche Interessen, man ging vielmehr sogar soweit, ein Spionagenetz aufzubauen, mit dem erklärten Ziel, Japan mit nützlichen Informationen aus Großbritannien und den USA zu versorgen.

Trotz allem aber blieben diese „freundschaftlichen“ Beziehungen nicht ohne Vorbehalte und Konfliktpotential. Die wirtschaftlichen Spannungen auf den Philippinen etwa sowie das Problem der Bewegungsfreiheit für die katholischen Missionare in Ostasien erfüllten die spanische Regierung zusehends mit Sorge. In dieser Hinsicht war

Japan nach der Besetzung Chinas und der Philippinen nicht bereit, Spanien entgegenzukommen; nicht einmal auf eine Aufhebung des Spanischverbots auf den Philippinen konnte man sich in Tôkyô durchringen.

Eine radikale Wende in der Haltung Spaniens Japan gegenüber trat dann gegen Ende des Zweiten Weltkrieges ein. Plötzlich wurde das Land als eine fremde Macht wahrgenommen, das einen zu Spanien antagonistischen Kurs steuerte. Diesen Wahrnehmungsbruch, der aus „Freundschaft“ über Nacht „Hass“ werden ließ, führt der Autor auf die Auswirkungen massiver staatlicher Propaganda zurück.

Rodaos Untersuchung basiert auf der Auswertung umfangreicher Aktenbestände internationaler Archive. Ihm gelingt es, die Ereignisse, die im Laufe des Zweiten Weltkrieges in den Beziehungen zwischen Spanien und Japan von Bedeutung waren, authentisch und detailliert darzustellen sowie die Interessen Spaniens in Ostasien und die Prozesse politischer Entscheidungsfindung in Madrid zu analysieren. Berücksichtigt werden dabei auch die kulturellen Aspekte, die in diesen Prozessen eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben.

Rodaos Arbeit widmet sich einem von der allgemeinen Geschichtsforschung bislang, vielleicht auch aufgrund von Sprachbarrieren, eher stiefmütterlich behandelten Themenbereich und schließt somit eine Lücke.<sup>1</sup> Rodaos *Franco y el imperio japonés* dürfte auch dem interessierten Japanologen, dessen Aufmerksamkeit in der Regel nicht gerade auf die Literatur der Romania gerichtet ist, eine lohnende Einführung in ein ihm unbekanntes Gebiet bieten.

Satomi Chiku, Hamburg

---

1 Allerdings hat Gerhard KREBS bereits 1988 einen vor allem nach japanischen diplomatischen Quellen gearbeiteten knappen, doch immer noch lesenswerten Überblick zum Thema geliefert: *Japan und Spanien. 1936–1945*. Tôkyô: OAG 1988. 53 S. (= OAG aktuell Nr. 32)